

Wallonen und Flamen

Der 30-jährige Krieg (1618-1648) brachte dem Bachgau Hunger, Zerstörung und Tod. Nach Kriegsende waren die Häuser in unseren Bachgaudörfern oft ruinös und standen leer. Die Einwohnerzahlen in den Gemeinden waren massiv zurückgegangen. Daher warben unterschiedliche Bachgauer Herrschaften neue Untertanen aus Nachbarländern an. Die meisten Neusiedler kamen aus dem Gebiet rund um Lüttich (Liège, heute Belgien) in unsere Region.

Wir haben es vor allem den eingewanderten Wallonen und Flamen zu verdanken, dass nach dem 30-jährigen Krieg unsere Dörfer im Bachgau wieder belebt und aufgebaut wurden. Und sie sind geblieben - viele unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen haben wallonische und flämische Vorfahren.

Der Bachgau im 30-jährigen Krieg

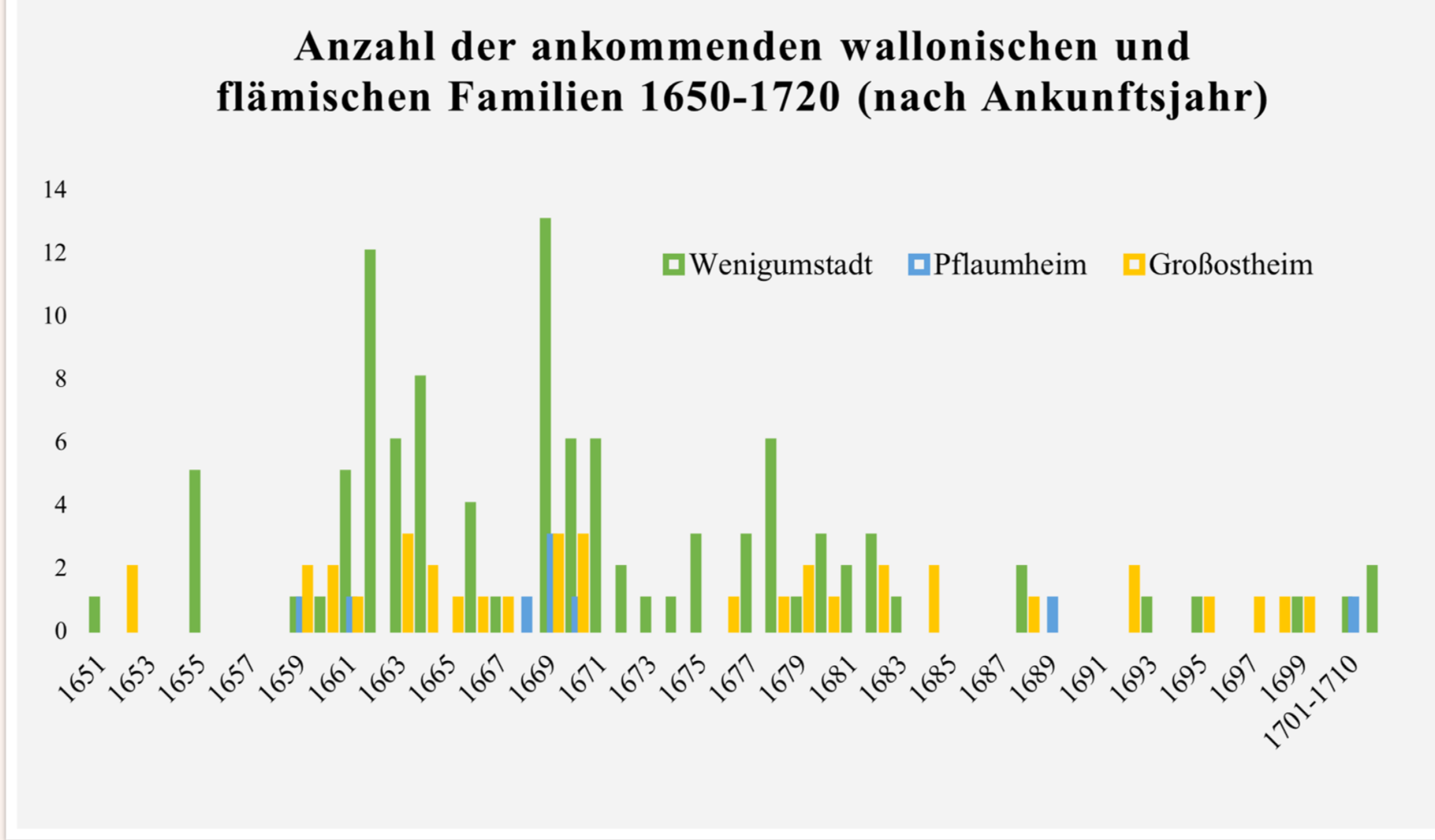
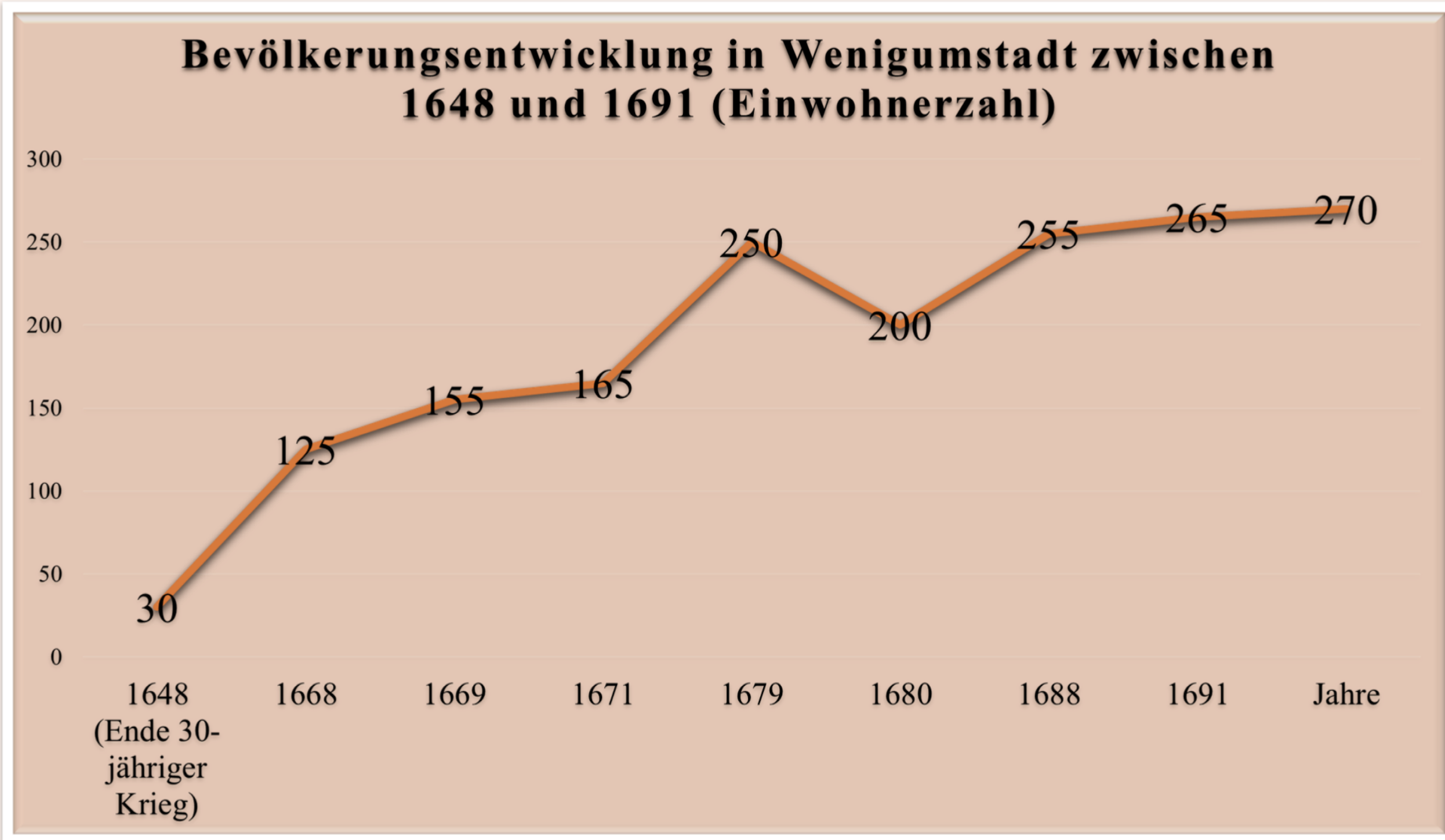
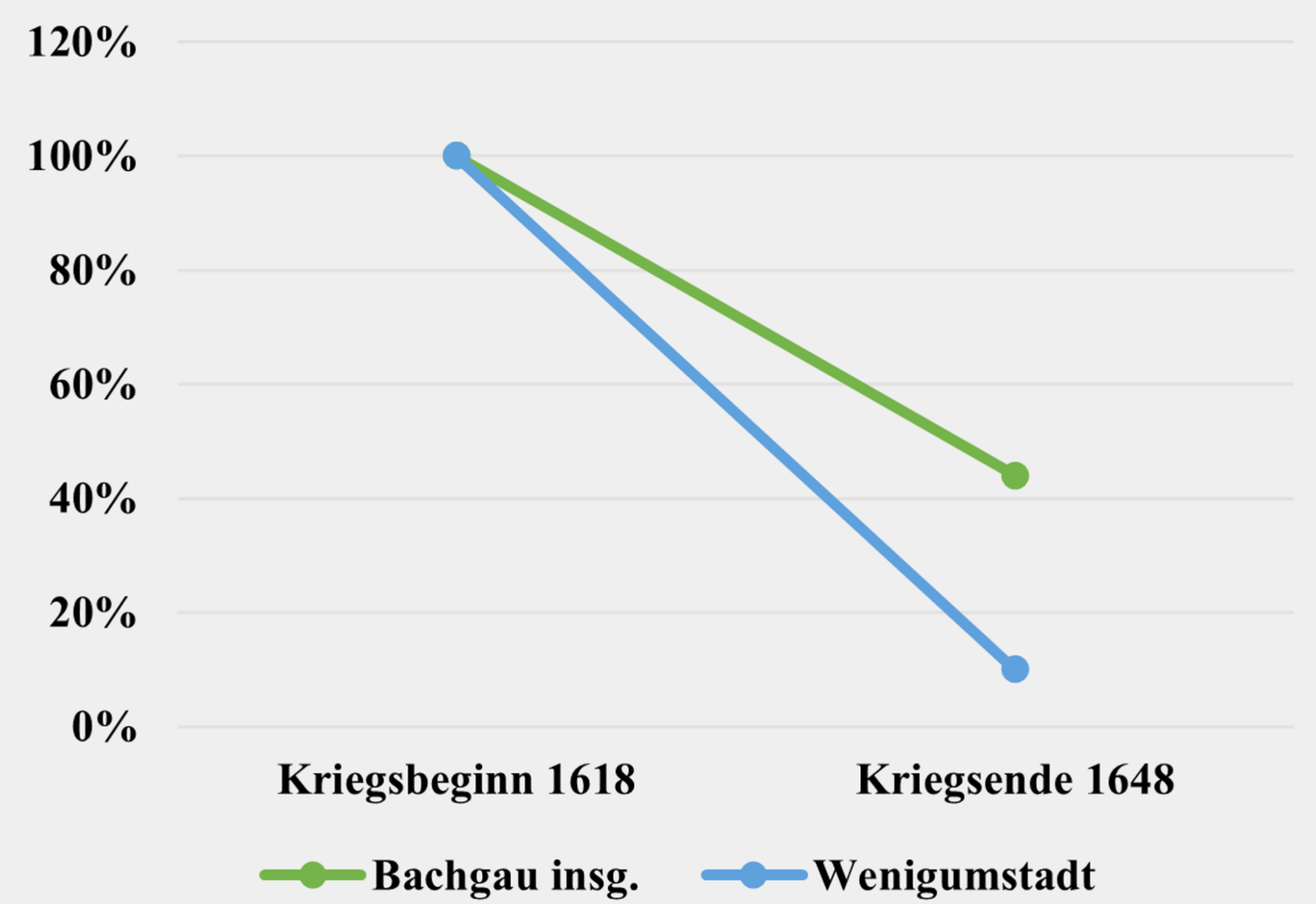
„*Es ist sehr schmale die Kück, die Leute fliehn. [...] Es sterben all in den Dörfern Großostheim, Willeumstadt und Mosbach.*“



Gustav II. Adolf von Schweden nimmt Aschaffenburg ein; Reproduktion eines Gemäldes von Adalbert Hock, Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg.

Die obenstehende Aussage des Verwalters des Mosbacher Johanniterordens verdeutlicht, wie miserabel 1622, bereits im fünften Kriegsjahr, die Lage im Bachgau war. Egal ob Freund (Feldherr Tilly/ Katholische Liga) oder Feind (Gustav Adolf/ Schweden), alle durch die Bachgaudörfer ziehenden Truppen plünderten, zerstörten und knechteten. Zu allem Übel brachten durchziehende Truppen Seuchen, u.a. die Pest, mit in die Ortschaften. Bei Kriegsende 1648 zählte der Bachgau zu den Landstrichen mit den höchsten Bevölkerungsverlusten: durchschnittlich mehr als 66% der Einheimischen im Bachgau, in Wenigumstadt waren es über 90%, starben an Hunger, Krankheit oder durch Gräueltaten.

Bevölkerungsrückgang nach dem 30-jährigen Krieg im Bachgau insg. und in Wenigumstadt (in %)

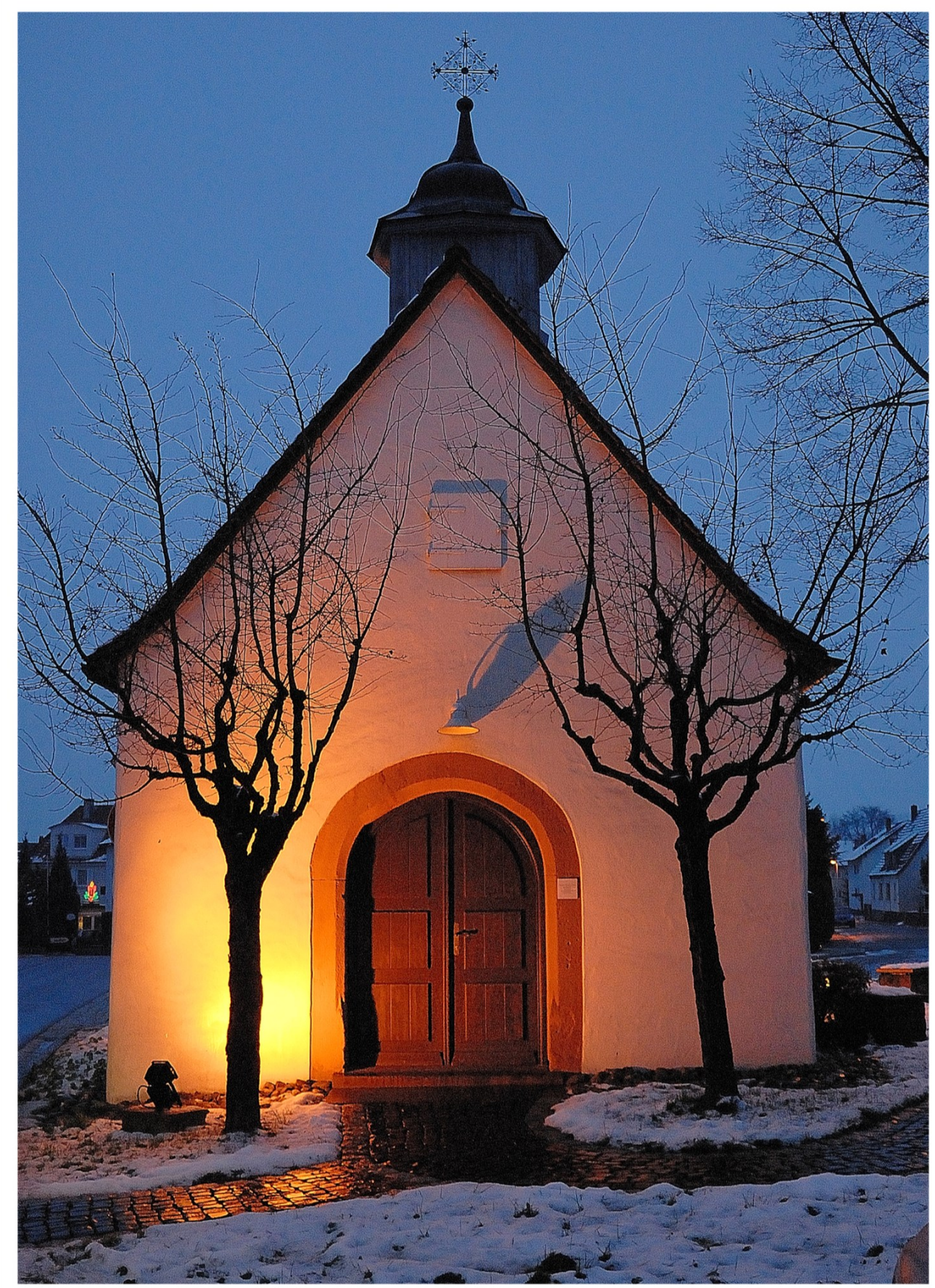


Neue Heimat Bachgau?!

Die ersten Wallonen und Flamen kamen um 1650 im Bachgau an. Ihre Begeisterung hielt sich oft in Grenzen, denn sie fanden nicht vor, was ihnen versprochen wurde. Die Häuser waren ruinös, die Felder verwachsen und die verbliebenen Einheimischen zeigten ihnen oft die kalte Schulter. Hinzu kamen einige Truppendurchzüge und Einquartierungen im Bachgau zwischen 1665 und 1683. Manche Wallonen und Flamen traten voller Enttäuschung nach wenigen Jahren im Bachgau wieder die Rückreise ins Lütticher Land an. Nichtsdestotrotz stiegen die Bevölkerungszahlen durch das Kommen der Wallonen und Flamen in den nächsten Jahrzehnten kontinuierlich in allen Bachgaudörfern wieder. Äcker, Häuser und andere Güter, deren Eigentümer und Pächter im Krieg gestorben waren, wurden an die wallonischen und flämischen Neusiedler verteilt. Der Wiederaufbau der Dörfer konnte nun mithilfe der Wallonen und Flamen beginnen. Durch die Neuverteilung der Besitztümer gingen jedoch überlebende Verwandte von Einheimischen leer aus, was anfangs auch zu Spannungen zwischen Neuankömmlingen und Alteingesessenen führte. Des Weiteren führte auch ein Mangel an Priestern zu Konflikten. Hatte die Gemeinde einen flämischsprachigen Pfarrer, waren die Alteingesessenen unzufrieden; konnte der Priester nur deutsch, beschwerten sich die Neusiedler,

da ihnen vom Kurfürstentum Mainz die freie Ausübung ihres Glaubens in ihrer eigenen Muttersprache versprochen worden war. Ein bedeutender Friedensstifter, der zur Abtragung der Spannungen zwischen neuen und alten Bewohnern Mosbachs und Wenigumstadts beitrug, war sicherlich der ab 1680 in den beiden Bachgauroten eingesetzte Lütticher Priester Johann Balduini. Er war der fünfte und letzte wallonische Pfarrer und wirkte in der Bachgaugemeinde insgesamt 39 Jahre. Balduini war es auch, der den Antrag auf die Errichtung einer neuen Kapelle in Wenigumstadt, der Vierzehn-Nothelfer-Kapelle, stellte, damit die Gemeindemitglieder nach der langen Kriegszeit wieder ein intaktes Gotteshaus erhalten würden. Ein paar Jahre später war er auch die treibende Kraft für den Bau der Alten Kirche in Wenigumstadt. (heute: Feuerwehr Wenigumstadt und Multifunktionsraum)

Im Laufe der Zeit wurden Spannungen zwischen neuen und alten Bachgauern abgetragen; das Zusammenleben in den einzelnen Bachgaudörfern wurde Alltag. Und, wie kann es auch anders sein, stammen heute zahlreiche Familien von ehemaligen wallonischen und flämischen Eingewanderten, die im 17. Jahrhundert in den Bachgau kamen, ab. Beispielsweise könne man heute die Abstammung von über 1600 Personen auf das vor über 300 Jahren in Wenigumstadt lebende Ehepaar Barbara Josephina, Nichte von Johann Balduini, und Johann Geis, zurückführen, so Regionalhistoriker Edmund Jakob.

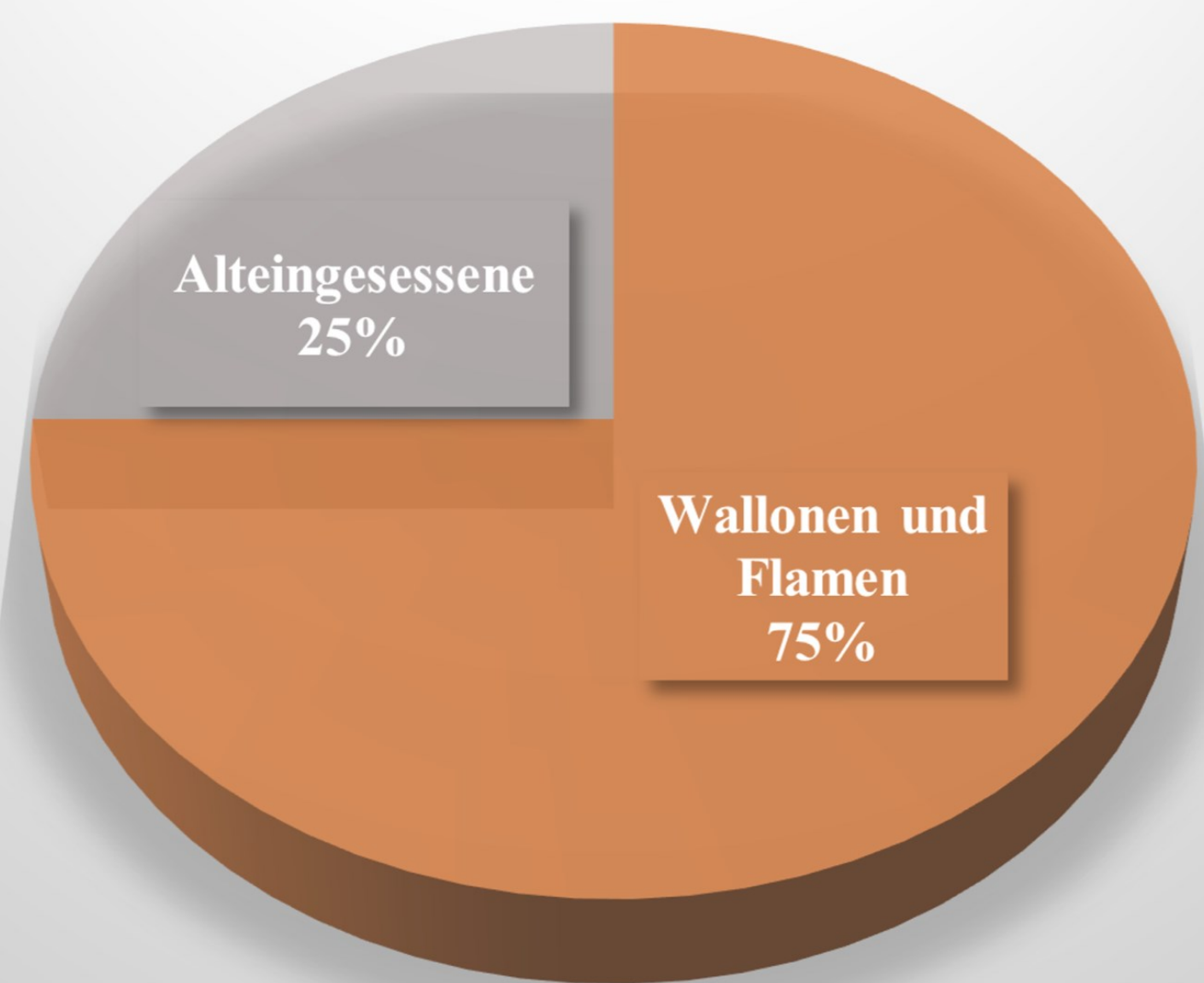


Vierzehn-Nothelfer-Kapelle, Bild: Reinhold Emge



Alte Kirche in Wenigumstadt, Zeichnung

Anteil der Wallonen und Flamen an der Gesamtbevölkerung in Wenigumstadt (1668)



„Bachgauwallonen und -flamen“

Veränderungen von Nachnamen im Laufe der Zeit (Beispiele):

Bei der Einwanderung: Melon (1673)
Veränderungen: Milon (1687), Mühlon (1722 bis heute)

Bei der Einwanderung: Picquert (1670)
Veränderungen: Pickert (1682), Bickert (1687 bis heute)

Primär- und Sekundärquellen: A. Daniel, H. Dörr, E. Jakob, W. Wackerfuß, H. Weber, openstreetmap.org, Heimat- und Geschichtsverein Wenigumstadt

Wallonen und Flamen kommen in den Bachgau

Die Lage war 1648 nicht nur im Bachgau, sondern im gesamten Kurmainzer Gebiet miserabel. Die Staatsschulden in Kurmainz stiegen auf eine Summe von 12 Millionen Gulden, da die Einnahmen durch den Zehnt, die Pacht, die Steuern und den Zins stark zurückgegangen waren. Und auch die Geistlichen Pfründe (Abgaben der Bevölkerung), bspw. an das Stift Aschaffenburg, konnten von den Untertanen nicht mehr gezahlt werden. Auch aufgrund dieser finanziellen Notsituation bemühten sich die Bachgauer Herrschaften wie der Mainzer Kurfürst Johann Philipp von Schönborn und die Kanoniker des Stifts Aschaffenburg, aus den Nachbarländern Menschen für die Neuansiedlung im menschenleeren Kurmainzer Gebiet, so auch im Bachgau, anzuwerben.

Die meisten Siedler wanderten aus dem damaligen Bistum Lüttich (Liège), welches heute in Belgien liegt, in den Bachgau ein. Lüttich (Liège) liegt von der heutigen deutschen Grenze ca. 40 km Luftlinie entfernt, südwestlich von Aachen. Das Herkunftsgebiet der Wallonen und Flamen war und ist multilingual. Die Bevölkerung dort sprach im 17. Jahrhundert französisch, deutsch, wallonisch und flämisch. Heute gilt wallonisch als französischer Regiolekt. Hauptgründe für das Kommen der Wallonen und Flamen war zum einen das Versprechen des Mainzer Kurfürsten auf Vergünstigungen (mehrere Jahre frei von Abgaben und Frondiensten). Zum anderen wurde den Wallonen und Flamen eine freie Ausübung der katholischen Religion in ihrer flämischen Muttersprache garantiert. Andere Einwanderer wiederum waren in ihrer alten Heimat hoch verschuldet und versuchten, ihre finanzielle Not durch einen Neubeginn weit weg der Heimat zu wagen.

Wie und auf welchen Wegen die Wallonen und Flamen in den Bachgau kamen, stellt bis heute noch eine Forschungslücke dar. Sicher ist, dass einzelne Familien unterschiedlich lange unterwegs waren, die Reisedauer konnte ein Jahr, aber auch acht Jahre betragen. Hierfür gibt es verschiedene Ursachen: unterschiedliche Reiserouten, unvorhergesehene Zwischenfälle wie Krankheit oder Unwetter. Aber auch die Reiseart der Wallonen und Flamen unterschied sich: sehr viele kamen zu Fuß in den Bachgau, andere reisten mit dem Ochsenengespann oder der Pferdekutsche an den Main. Die meisten im Bachgau Ankommenden waren Bauern, aber auch Wollspinner, Weber und Krämer.